

Ersteigert täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 W., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Iocoo, Unterpart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 166.

Hermannstadt, Samstag den 19. Juli 1890.

106. Jahrgang.

Die feige deutsche Presse.

Berlin, 16. Juli.

„Die Presse hat hierzulande keinen Muth; sie ist feige,“ sagte der ehemalige Reichskanzler Fürst Bismarck in seiner Unterredung mit dem Herausgeber des „Frankfurter Journals“. Einen schärferen Ausdruck des Unmuths und der Erbitterung über die Erfahrungen, die der Fürst nach seiner Entlassung aus seiner Machtstellung mit gewissen Blättern hat machen müssen, konnte er nicht gut finden. Nichtsdestoweniger würde man diesen Ausbruch hochgeheigerten Mithums ruhig zu dem vielen Ueberigen legen dürfen, was Fürst Bismarck in seiner langen politischen und in der darauf folgenden noch kurzen unpolitischen Laufbahn an schiefer Urtheilen über Menschen und Dinge geleistet hat, wenn es nicht unbedingt nothwendig wäre, zu betonen, daß das abschreckende Dictum über „die deutsche Presse“ auf einer unglaublich fälschen Verallgemeinerung des Urtheils beruht, das der Fürst ausschließlich aus dem Verhalten der ehemals Bismarck-freundlichen Presse geschöpft hat. Hätte er gesagt: die conservative und national-liberale Presse hierzulande ist feige, so hätte man es derselben überlassen können, sich gegen diesen liebenswürdigen Vorwurf so gut oder so schlecht zu vertheidigen, wie es ihr gelingen wollte. Die deutsche Presse im Allgemeinen auf eine Stufe mit den ehemals Bismarck-officiösen, antiliberalen Verheugungsblättern zu stellen, das geht denn aber doch nicht gut an. Der Muth, den die nichtofficiöse, nicht von Bismarck „bis zu einem gewissen Grade abhängig gewesene“ Presse seit mehr als zwei Jahrzehnten an den Tag gelegt hat, ist unausgegessen, am meisten aber zu der Zeit, da Bismarck's Macht den Gipfel erklimmen hatte, so groß gewesen, daß sich der große Staatsmann bekanntermaßen bedrogen fühlte, diesen ihm sehr unbehaglichen Muth durch das kleine Mittel der organisierten Strafantragstellung nach Kräften einzudämmen, und trotzdem die Zahl der zur Verurteilung gelangten berühmten blauen Bismarck-Beleidigungs-Formulare über das dritte Tausend hinausgegangen ist, hat die unabhängige Presse doch niemals sich einschüchtern lassen in der Vertretung ihrer Ueberzeugung, daß das System Bismarck im Interesse des Wohles des Vaterlandes auf's Entschiedenste bekämpft werden müsse. Aber auch ohne die Aussicht auf die Verfolgung wegen Bismarck-Beleidigung gehörte die Bethätigung eines gewissen Muthes seitens der unabhängigen Presse dazu, das System Bismarck nach Verdienst zu bekämpfen. Wenn man bedenkt, wie sich die weitesten Schichten selbst des gebildeten Publicums hineinreiben ließen in den allgemeinen Taumel der byzantinisch-unwürdigen Bismarck-Anbetung, dann wird man um so mehr die Standhaftigkeit Derer zu schätzen wissen, die oft unter schwierigen Umständen ihrer Ueberzeugung treu blieben, daß aus dem System Bismarck kein Segen für das Deutsche Reich erwachsen werde.

Des Ausspruchs, daß die deutsche Presse feige sei, darf also diese Presse von ganzem Herzen lachen, daß es bis in das herrschaftliche Schloß von Friedrichsruh hineinschallt — soweit sie eben nicht Ursache hat, sich getroffen zu fühlen — und das kann und muß allerdings die conservative und national-liberale Presse thun, unter deren Führung der Beitritt der deutschen Bismarck-Schwärmer um das Bild ihres Götzen sich bis zum März dieses Jahres vollzog. Es ist wahr, als Fürst Bismarck eine „gefallene Größe“ ward, sah er sich von den Blättern, die ihres Lebens Glück und Beruf darin erblickten, ihn zu verherrlichen und zu preisen, schände und sogar abschreckend undanbar im Stiche gelassen. Zwei Zeitungen hat der Fürst genannt, Hunderte hat er nicht genannt — alle, die aus einem gewissen Fonds gepocht wurden, hat er schonungslos verschwiegen. Bitter, sehr bitter sind die Erfahrungen, die Fürst Bismarck mit dieser Sorte von Verheugungsblättern gemacht. Aber daß sich der Reichskanzler a. D. darüber wunderte, daß ist eigentümlich, das ist beinahe komisch oder zum mindesten tragi-komisch. Die politische Ueberzeugung, die Jemand, sei es gegen kleine Gefälligkeiten, sei es gegen baare Bezahlung vertritt, hält nur so lange vor, als das Verhältniß von Leistung zu Gegenleistung besteht. Als Fürst Bismarck nicht mehr der allmächtige Minister war, der den be-

fruchtenden Sonnenschein seiner Gnade und seines Einflusses fallen lassen konnte, wohin er wollte, da verlor es seinen Reiz, vor ihm im Staube zu liegen! „Unserer Presse im Ganzen fehlt die Ueberzeugung“, sagte Fürst Bismarck. Gewiß, die Presse, mit der er zu thun hatte, amtlich, halbamtlich und ganz persönlich, hatte keine Ueberzeugung, weil sie keine haben durfte, als die — seinige. Was er wollte, das vertrat sie, manchmal mit einer Hingabe, daß sie binnen eines Zeitraums von wenigen Monaten dreimal über eine und dieselbe Frage „ihre“ Ansicht wechselte. Ein jammervolles Bild politischer Ueberzeugungstreue! Eine geflickte Lumpen-Ueberzeugungstreue! Bismarck hat Recht, wenn er von dieser Presse „nur noch mit ironischer Geringschätzung“ redet. Aber er weiß sich zu trösten, und wie man nicht anders sagen kann, in höchst interessanter Weise zu trösten. „Ich hätte nicht gedacht,“ so werden seine Worte wiedergegeben, „daß es der deutschen Presse so an Muth fehle, daß sie so feige sich benehmen würde“, nämlich, daß sie ihn jetzt flieht, „wie die Pest“.

Uebrigens will Fürst Bismarck in diesem Benehmen der Presse einen Erfolg seiner ministeriellen Thätigkeit sehen. Es ist wahrhaft ertaunlich, mit welcher Geschicklichkeit Bismarck alle Erfahrungen und Erlebnisse zu Erfolgen seiner Thätigkeit zu wandeln vermag! Er will die Presse, wohl gemerkt immer die „gute“ Presse, monarchisch gemacht haben und geht dabei bis auf das Jahr 1862 zurück. Aber die ganze sonderbare Beweisführung scheitert an dem Jahre 1888. Damals, in der Periode der „neunundneunzig Tage“, waren es gerade die Blätter, die „in gewissem Grade von ihm abhängig“ waren, welche in der unerhörtesten Weise gegen den Monarchen für den Minister eintraten. Die schmachtenden Wochen, in denen man von der „Frauensimmerpolitik“, vom „Parasit, dem reinen Thoren“ sprach, in denen man für den Minister gegen den freien Willen des Monarchen mit gewissen Adressen, an deren Verfasserschaft gewisse Zeitungsleiter nicht unschuldig waren, zu operiren für gut fand, sie weisen den von Fürsten Bismarck gepriesenen „Erfolg“ seines ministeriellen Einflusses auf den Geist der deutschen Presse in das Reich der Illusionen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Juli.

Die „Unita Cattolica“, welche ihre Informationen aus vaticanischen Kreisen zu schöpfen pflegt, läßt sich über die Wegtaufungen folgendermaßen vernehmen: „Die Congregation der Cardinale beschäftigte sich mit dem Erlaße des Ministers Cakly, welcher sich auf die Matrizenführung bei den aus gemischten Ehen entstammenden Kindern bezieht, und erbrachte bereits ihre Entscheidung, welche Se. Heiligkeit gutgeheßen hat, und welche dem Fürstprimas mitgetheilt werden wird. Se. Heiligkeit gibt sich der Hoffnung hin, daß das religiöse Gefühl des Herrschers es nicht gestatten werde, daß die durch den ungarischen Clerus geltend gemachten Argumente außer Acht gelassen werden.“

Unter den siebenbürgischen Anhängern der Unabhängigkeitspartei findet, wie nicht anders zu erwarten war, die Action Ugron's Zustimmung und Billigung. In diesem Sinne hat sich jüngst die Unabhängigkeitspartei von Sefely-Kerektur ausgesprochen.

Die „Kreuzzeitung“ widerspricht ziemlich erregt den Ausstreunungen der ausländischen Presse, wonach der Kaiser wegen der allgemeinen politischen Lage und auf Wunsch Caprioli's baldmöglichst zurückkehren werde. Die „Kreuzzeitung“ erblickt in diesen Meldungen das Bestreben, die deutschen Verhältnisse als unbefriedigende zu schildern und hiemit die vom Auslande drohenden Gefahren schwärzer zu malen. Thatsächlich werde der Kaiser programmäßig am 27. Juli in Wilhelmsbad eintreffen.

Innerhalb der Socialdemokratie gährt es weiter, namentlich über Bebel herrscht wegen dessen angeblicher Mäßigung Unzufriedenheit. Für den bevorstehenden socialistischen Parteitag werden vom radicalen Flügel

weitgehende Anträge vorbereitet, andererseits rathen Bebel und Genossen, den Ablauf des Ausnahmengesetzes ohne lärmende Kundgebung vorübergehen zu lassen.

Casati erklärte gegenüber dem Correspondenten des „Berliner Tageblatts“, der Vertrag mit England bedeute keine Niederlage Deutschlands, welches immer noch ein immenses Territorium behalte, das mit der Zeit reiche Früchte tragen könne. Für die deutsche Colonialpolitik und speciell für Bismarck hatte Casati das höchste Lob.

Der Minister des Aeußern Ribot ließ am 15. d. im Parlament eine fünf Seiten umfassende Sammlung von Actenstücken betreffend den Kongostaat zur Vertheilung bringen. Das erste Document ist ein vom 23. April 1884 datirtes Schreiben des Präsidenten des internationalen Kongostaates Strauch an Jules Ferry, worin es heißt: Der Verein, welcher einen neuen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen für Frankreich zu geben wünscht, verpflichtet sich, demselben das Vorkzugsrecht zu gewähren, wenn er durch unvorhergesehene Umstände sich veranlaßt sehen sollte, seine Besitzungen zu veräußern. Das zweite Document ist ein Brief von Ferry vom 24. April 1884 an Strauch, worin er von dieser Erklärung deselben Act nimmt. Das dritte Document ist ein Schreiben Ferry's an alle französischen Repräsentanten im Auslande, worin er ihnen die Erklärung Strauch's mittheilt. Das vierte Document ist ein vom 22. April 1887 datirtes Schreiben von Van de Velde, wonach der internationale Kongoverein das Vorkzugsrecht, welches Frankreich im Falle der Veräußerung seiner Besitzungen zuerkannt ist, nicht als gegen Belgien gerichtet betrachtet, da doch dessen König Leopold Souverän des Kongostaates ist, aber der Verein sieht es als selbstverständlich an, daß der Kongostaat keine Besitzungen nicht an Belgien abtreten könne, ohne demselben die Verpflichtung der Anerkennung des Vorkzugsrechtes Frankreichs aufzuerlegen. Diese Erklärung ändere nichts und füge auch nichts zu den eben erwähnten Acten bei und sei weit entfernt, ihnen entgegen zu sein und nur gemacht worden, um endgiltig den Sinn derselben festzustellen. Das Schreiben Bourée's vom 29. April 1887 nimmt von den vorhergehenden Erklärungen Van de Velde's Act.

Eine Pariser Zeitschrift der „Vol. Corr.“, welche sich mit den Auslassungen einiger ungarischer Journale über den Pariser Nihilistenprocess befaßt, betont, daß man in Frankreich entschlossen sei, die Ordnung gegen Jedermann aufrechtzuerhalten, seien dies nun russische Nihilisten oder österreichische Socialisten oder italienische Irredentisten und Radicale, welche in Frankreich gegen die Regierungen der betreffenden Staaten Anschläge in's Werk setzen wollten. Es sei dabei zweifellos, daß man mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffe, hat, Rußland einen Dienst zu erweisen, doch hat bei diesem Anlasse keinerlei Kundgebung für oder gegen diese Macht stattgefunden.

Die Verhandlungen Englands mit Frankreich gestalten sich immer lebhafter. Lord Salisbury läßt sich von dem Gedanken leiten, Afrika als Bürgschaft für den europäischen Frieden zu einem Gebiete zu gestalten, wo die civilisirten Nationen in Eintracht neben einander leben können, und hiedurch eine Solidarität ihrer Interessen herbeizuführen. Er glaubt, in den neueröffneten Gebieten Afrikas für die Ansprüche Frankreichs Compensationen finden zu können. Die französische Regierung würdigt diesen Standpunkt und legt eine weitgehende verjöhliche Gesinnung an den Tag. Das größte Hinderniß zu einem Einverständniß der beiden Nationen bildet die russische Regierung, welche auch die Note der Fürte in Betreff der Räumung Egyptens eingekläuft hat. Lord Salisbury gedenkt, der letzten Forderung keine Folge zu geben.

Nach Londoner Nachrichten hat der Scheich Senujji nach heißem Kampfe die Streitkräfte des Mahdi aufgegeben und befehlt hierauf U-Obeid. Nach Ankunft der erwarteten Lebensmittel wird der Scheich nach Domburman marschiren, um dort die Macht des Mahdi zu vernichten.

Aus Cetinje wird aus russischer Quelle die Concentration von sechs Bataillonen an der türkischen Grenze gemeldet.

Feuilleton.

Erzherzogin Marie Valerie.

In einigen Tagen wird im Hause unseres erhabenen Monarchen ein Familienfest gefeiert, an welchem alle Wölfer unseres großen österreichisch-ungarischen Vaterlandes freudigsten Antheil nehmen werden: die Vermählung Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Valerie mit dem Herrn Erzherzog Franz Salvator von Toscana! Das unverfälschte, wahrhaft herliche Interesse, welches ein jeder Bewohner unseres Reiches dem Hause des Monarchen entgegenbringt, concentrirt sich jetzt begreiflicherweise in der Person des liebrenden, erlauchten Mädchens, das im Begriffe steht, einem Manne die Hand zum ewigen Bunde zu reichen — ein Schritt, der um so bedeutungsvoller ist, als Braut und Bräutigam auf den Höhen der Menschheit stehen.

Schon oft sind über die hohe Dame Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen, einzelne kleine Charakterzüge erzählt worden, aus denen wir uns ein Bild der jungen Kaiserin zu zusammenstellen konnten; vollständig klar aber wird uns Art und Wesen der Erzherzogin Marie Valerie, wenn wir das kleine, elegant ausgestattete Buch: „Im Zeichen der Myrthe“ von Eugen Baron d'Albon lesen, das soeben bei Alfred Hölder in Wien erschien. Es war eine glückliche Idee des Herausgebers, die ehemaligen Lehrer, Erziehler und Erzieherinnen der Erzherzogin zu veranlassen, in einzelnen Aufsätzen ihre Beobachtungen über die geistige Entwicklung, über das Wesen und die Charaktereigenschaften ihrer erlauchten Schülerin niederzulegen — Niemand hat ja besser Gelegenheit, das Innere eines heranwachsenden Kindes zu beobachten, zu prüfen, als der Lehrer, als die Erzieherinnen — und so ist denn auch durch diese aneinandergereihten Aufsätze ein Bild entstanden, das uns fesselt, das uns warm und sympathisch anlockt.

„Selten noch ward einer Erzieherin ihre Aufgabe so erleichtert, wie mir“, erzählt Fräulein Louise Scherak, welche als Gouvernante zu der damals sechsjährigen Prinzessin berufen wurde. „In dem Herzen des mir anvertrauten Kindes fand ich einen für alles Gute empfänglichen Boden, einen gläubig frommen Sinn, strenge Wahrheitsliebe und große Gewissenhaftigkeit, die mich in einem so zarten Alter nicht minder überraschten, als ihr entwickelter Verstand und ihr gesundes Urtheil.“ Den Wohlthätigkeitsinn, die warme Theilnahme für Arme findet Fräulein Scherak schon bei dem Kinde und sie erzählt einige hübsche Züge aus dieser Zeit. „Wenn wir uns in der Umgebung von Fisch oder Goidöls einer Ortschaft näherten, so sah die „kleine Frau“ (so wurde die Erzherzogin in Hoffreisen genannt) mit Vergnügen, wie von allen Seiten die Bauernkinder herbeiliefen, denen sie die in mehreren Körbchen mitgebrachten Leckerbissen einzeln zuwarf, wobei mit strengem Gerechtigkeitsinne controlirt wurde, ob nicht die Größeren und Stärkeren die Kleineren zurückdrängen, um selbst mehr zu erhalten. Geschah dies, so rief sie aufspringend, in großer Erregung wiederholt: „Gib's der Kleinen!“ Waren die süßen Gaben erschöpft, so wurde alles Kleingeld an Kupfer und Silber, das wir inclusive Lakai und Kutscher mit hatten, vertheilt.“ Diesen Wohlthätigkeits- und Gerechtigkeitsinn rühmt auch Miß Charlotte Wackerow, die englische Lehrerin der Erzherzogin; ebenso berichtet sie über das Talent derselben, Erzählungen zu verfassen. „Ich besitze auch“, schreibt sie, „mehrere Stegreiggedichte — und halte sie sehr hoch — besonders ein Gedicht an meinen kleinen Lieblingshund. Alle diese Gedichte sind in englischer Sprache verfaßt und dies war wahrhaftig keine leichte Aufgabe für ein zehnjähriges Kind.“ — Professor Dr. Ferdinand Kummer, welcher Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie, im Rechnen und in den Naturwissenschaften erteilte, erzählt interessante Einzelheiten über die literarische Thätigkeit der Erzherzogin. Er betont dabei nachdrücklich, daß die hohe Frau nie Aenderungen oder Verbesserungen in ihren Gedichten und Aufsätzen geduldet.

Aus den Aeußerungen des Lehrers in der Musik, Johann Richter, und aus denen des Zeichenlehrers Heinrich Reinhart spricht dieselbe

achtungsvolle Bewunderung vor der Intelligenz, vor dem anmutigen und edlen Wesen der Erzherzogin.

Um der Unentbehrlichkeit in der Aussprache abzuhelfen, wurde der Hofburgschauspieler Josef Lewinsky als Vortragalehrer berufen. „Ich besaß eine nie einer gelehrigeren Schülerin“, erzählt er. „Je reicher die Berührung mit der deutschen Literatur wurde, desto deutlicher gewahrte ich, daß ihr Geist nach Anlage und Streben über die Grenzen hinausging, die man bei ihrem zarten Alter hätte vermuthen sollen. Es war eine Freude, die rasch fortschreitende Entfaltung ihrer Kräfte wahrzunehmen.“ Von allen Dichtern sei ihr, nebst Grillparzer, Schiller am liebsten gewesen, „es lebte in ihr jene reine gesunde, überschäumende Abgötterei Schiller's, die einer offenen, gerade gewachsenen, deutschen Mädchenseele so natürlich, so wohl ansteht. Mir war's oft wie ein holdes Wunder, auf diesen Höhen eine solche Erscheinung erblicken zu sehen“.

In warmen Worten erzählen dann der Schreiblehrer Professor Hanns Sommer, Frau Eugenie Touzet, die Lehrerin in der französischen Sprache, Fräulein Wulky v. Oppenrieb, die Lehrerin in der italienischen Sprache, von ihrer erlauchten Schülerin. Fräulein Leopoldine Sturm, welche die Erzherzogin im Blumenmalen unterrichtete, erwähnt auch der unigen Neigung der Prinzessin für ihren erlauchten Bräutigam. Sie erzählt dann: „Befanntlich weilte der Herr Erzherzog zu Ostern in Wiesbaden und sollte, als er die Rückreise nach Wien antrat, des anderen Morgens um 7 Uhr dorthin eintreffen. Wie gewöhnlich, erwartete die Erzherzogin auch diesmal ein Telegramm, das die glückliche Ankunft des Erzherzogs melden sollte, doch es kam keines. Ich hatte um halb 11 Uhr bei Ihrer kaiserlichen Hoheit Stunde und fand die hohe Frau in ängstlicher Aufregung, welche durch die Erinnerung an das im vorigen Jahre bei Frankfurt a/M. erfolgte Eisenbahnunglück noch vergrößert wurde. Es vergingen zwei entsetzlich lange Stunden, während welcher sich die Aufregung der Erzherzogin nur noch gesteigert hatte. Endlich, es war bereits 1 Uhr vorüber, kam das ersehnte Telegramm! Die Freude der Erzherzogin, daß ihre Angst völlig unbegründet war, läßt sich nicht beschreiben.“

Die „Agencia Stefani“ meldet aus Tanger: Positive Informationen zufolge sind die Nachrichten über die Schlappen, welche die vom Sultan von Marokko gegen die Rebellen entsandten Truppen erlitten haben sollen, sehr übertrieben worden. Es scheint sich nur um ein Detachement zu handeln, das durch Verrath überrumpelt wurde. Nur wenige Mann desselben wurden getödtet. Der Sultan ist am 7. Juli von Moquinez nach der Gegend von Jammara abgereist.

Der abessinische Rebellenführer Ligg Alma ist bereits in Massauah eingetroffen, wo er gegenüber dem Generalgouverneur der erythrischen Colonie, General Gandolfi, seine Unterwerfung unter die Fahne der Italiener erklärt hat. Die Nachrichten aus Schoa lauten durchaus befriedigend und constatiren, daß allenthalben Ruhe herrscht.

Die Arader Ausstellung.

Es ist bekannt, daß sich das Municipium der k. Freistadt Arad zu einer Festfeier rüftet, an der theilzunehmen das ganze Land berufen ist. Am 6. October d. J. wird eines der edelsten Meisterwerke vaterländischer Kunst, das Denkmal der dreizehn Arader Märtyrer, enthüllt. Mit diesem Acte erfüllt sich ein seit Langem ersehnter, heißer Wunsch aller Patrioten, die sich an dem oben bezeichneten Tag aus allen Gauen Ungarns in Arad einfänden, um eine Pflicht der Pietät zu erfüllen. Diese großartige und erhabende Festfeier nun, haben die Arader mit einem Feste der Arbeit in Verbindung gebracht, welches den Namen: „Alföld- und süd-ungarische Ausstellung“ führt. Die Bauten dieser Ausstellung sind bereits fertig. Auf dem Territorium derselben sind hundert und aber hundert Hände emsig beschäftigt die überaus zahlreich eingelangten Gegenstände zu ordnen und ihnen ihren Platz in den Ausstellungsbauten anzuweisen.

Die Ausstellung ist eine regionale. Sie umfaßt die Gebiete der Arader und Temesvarer Handelskammern, sonach jenen Theil des Landes, der vom Ricalphago, von den beiden Körös, der Theiß und im Süden von der Donau begrenzt wird. Ein eben so reiches wie vielseitiges und fruchtbares Territorium, welches den Arrangeuren der Ausstellung ein überaus dankbares Materiale bietet.

Wir müssen es rühmend hervorheben, daß die Arrangeure der Ausstellung das ihnen zur Verfügung stehende Materiale in überaus vortheilhaftester Weise auszunutzen verstanden. Die am 2. August d. J. zu eröffnende Ausstellung wird sonach nicht nur der Beschäftigung werth, sondern auch des Studiums würdig sein. Wohl übersteigt die Zahl der Aussteller kaum die fünfzig Hundert, das ganze Unternehmen ist sonach kein großangelegtes; demzufolge tragen auch die Bauten derselben einen nur provisorischen Charakter. Trotzdem wird die „Alföld- und süd-ungarische allgemeine Ausstellung“ den in den letzten Jahren veranstalteten Provinzial-Ausstellungen in keiner Weise nachstehen, ja sogar einzelne derselben weit überragen.

Die Ausstellung ist auf einem geräumigen Platze, dem sich ein am Ufer der Maros gelegener Park anschließt, derart placirt, daß sie sich im Mittelpunct der Stadt befindet. Es bedarf nur weniger Schritte, um vom Hauptplatze aus zum Brunnthore der Ausstellung zu gelangen. Auf den vier Thürmen der 2000 Meter Flächeninhalt umfassenden Industriehalle flattert die Tricolor. Von dem Namen des Grafen Julius Andrássy führenden Hauptplatze aus aber, wird der elektrische Reflector der Halle sichtbar sein.

Die Industriehalle weggerechnet, besteht die Ausstellung noch aus sechs größeren und zehn kleineren Bauten. Die Lage derselben ist eine überaus günstige; die Unterbringung der einzelnen Gruppen in diesen Bauten eine sehr vortheilhafte, Agricultur und Horticultur, Bergbauproduct und Thonwaren, landwirtschaftliche Geräthe und Maschinen, die Producte des Weinbaues und der Spiritusindustrie, das Forstwesen, die Viehzucht und die Wagenfabrikation sind je in besonderen Hallen und Pavillons untergebracht. In jedem einzelnen derselben haben sich bereits die aus den Comitaten Arad, Békés, Csánád, Hunyad, Torontal und Krassó-Szörény eingelangten Ausstellungsgegenstände massenhaft angeammelt. Die Viehhäusstellungen, welche im September d. J. an die Reihe kommt, wird auf einem besondern Platze untergebracht. In dem in nächster Nähe der Ausstellung gelegenen Hause der Gewerbe-Corporation befindet sich die Erzeugnisseausstellung. Im ersten Stockwerke des genannten Hauses sind die Kunstgegenstände, die Antiquitäten und die Reliquien aus dem Freiheitskampfe ausgestellt.

Mit Bezug auf die letzterwähnten Gruppen können wir constatiren, daß dieselben an sehr werthvollen Stücken überaus reich sein werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Gruppe der Reliquien aus dem Freiheitskampfe das ganze Land umfaßt. Die vaterländischen Institute, Corporationen und Private wertheiferten miteinander, um die in ihrem Besitze befindlichen Schätze den bei dieser Gelegenheit nach Arad kommenden Fremden vorzuzeigen. Zahlreiche aus dem Freiheitskampfe stammende, bisher unbekannt gewesene Reliquien werden zweifelsohne die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Aber auch die gewerblichen Gruppen sind überaus reichhaltig. Außer den Ausstellern der Städte Arad und Temesvár, in denen Industrie und Gewerbe bereits zur hohen Blüthe gelangte, haben auch die Gewerbetreibenden der beiden, die Ausstellung umfassenden Handelskammer-Gebiete, sich in reger Weise an derselben betheiligt. Insbesondere zwei Gruppen

werden sehr reichhaltig und von geradezu überraschender Wirkung sein: die Eisen- und die Metallindustrie und die Gruppe der Möbelindustrie. Die Kunstschlosserei wird mit einigen pracht- und werthvollen Stücken vertreten sein. Welche Fortschritte die Möbelindustrie in den letzten Jahren in Arad machte, dafür werden vierzehn Interieurs Zeugniß ablegen.

Der sich im südöstlichen Theile unseres Vaterlandes einer ziemlich Entwicklung erfreuenden Hausindustrie wurde in der Ausstellung ein entsprechender Raum zugewiesen. Diese Abtheilung wurde von der Commission derart erweitert, daß in elf Zimmern nicht nur die verschiedenen Volkstrachten, sondern auch die Wohnräume, in denen dieselben zu finden sind, vorgeführt werden. Es sind dort zu sehen: Ein ungarisches Zimmer im Arader Comitae, ein slovatisches Zimmer im Csáner Comitae, ferner Zimmer, wie sie in den Comitaten Békés, Hunyad, Torontal, Temes und Krassó-Szörény bei der bäuerlichen Bevölkerung zu finden sind. Um diese Einrichtungen herum gruppiren sich die hausindustriellen Erzeugnisse der betreffenden Gegenden.

In der landwirtschaftlichen Halle werden vier landwirtschaftliche Vereine: die Arader, Békés, Csáner und Hunyader, die Producte des gegenseitigen Theiles des Landes in reichen Collectionen vorzuführen. In der II. Gruppe befinden sich die Sammlungen von edlen Erzen und Metallen, des Steinhöhlen-Bergbaues und der Steinbrüche. In dem geschmackvoll erhaltenen Fortispavillon wieder können wir uns mit den Erzeugnissen der Forst- und Waldproducte und mit den Verhältnissen unserer Holzindustrie vertraut machen.

Das ganze Ausstellungs-Terrain wird mit elektrischem Licht beleuchtet. Im Ausstellungsparke wird dauernd eine Militär-Musikkapelle spielen.

Den bisher getroffenen Dispositionen zufolge wird Handelsminister Gabriel Baross die Ausstellung am 2. August eröffnen. An dem gleichen Tage beginnt der Landes-Congreß der jungen Kaufleute. Die Landes-Generalversammlung der Jmker ist für den 15. August anberaumt, während der Congreß der Gewerbe-Corporationen am 7. und 8. September stattfindet. Außerdem sind noch größere Zusammenkünfte und verschiedene Ausflüge an masse geplant.

Die Ausstellungs-Commission hat dafür gesorgt, daß den in Arad eintreffenden Fremden bequeme und billige Wohnungen zur Verfügung stehen. Zu dem Zwecke wurde eine Bebauungs-Kanzlei eingerichtet, bei welcher 600 Zimmer angemeldet sind und in Evidenz gehalten werden. Die Kanzlei wird sich am Bahnhofe befinden, wo die eintreffenden Fremden sofort Quartierbilletts erhalten können. Die Wohnungsfrage braucht sonach Niemanden, der in nächster Zeit Arad zu besuchen gedenkt, besondere Sorgen zu machen.

Wir erwähnen schließlich noch, daß die Ausstellung mit einer Verlosung verbunden ist. Die Zahl der Gewinne repräsentirt einen Werth von siebenhundert Gulden, der Haupttreffer jedoch einen solchen von 300 Stück Ducaten. Der Preis eines Loses ist 50 kr. Bei dem billigen Preise und mit Rücksicht auf die schönen und werthvollen Gewinne unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Loser raschen Absatz finden werden.

Wenn man all' das Gesagte zusammenfaßt, dann darf man mit Recht behaupten, daß die ihrer Eröffnung entgegenstehende Arader Ausstellung eine jener Regional-Ausstellungen sein wird, deren Beschäftigung allen Jenen bestens empfohlen werden kann, die sich für die Resultate unseres — von Zeit zu Zeit vorgeführten — national-ökonomischen Fortschritts interessieren und die eine sich schon entwickelnde, große Provinzialstadt in einer solchen Zeit kennen zu lernen wünschen, in der sich in den Mauern derselben die Bevölkerung des Landes ein Rendezvous gegeben hat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Juli.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Wie „Magyar Uram“ mittheilt, hat Prinz Thurn-Taxis nach Beendigung der kirchlichen Vermählungszeremonien dem Fürstprimas Sinor in warmen Worten seinen Dank ausgesprochen für dessen Erscheinen bei dem Hochzeitsfeste, wodurch der Glanz dieses Festes gehoben wurde. Der Prinz hat Se. Eminenz, von ihm ein goldenes Kreuz, ein wahres Meisterwerk der Goldschmiedekunst, als Geschenk entgegengenommen. Aus den vielen Geschenken, welche dieses Kreuz schmücken, ragt insbesondere ein rundgeschliffener außerordentlich großer Smaragd hervor, dessen Farbenpracht von Allen, die das Kreuz zu sehen bekamen, sehr gerühmt wird. Der Cardinal-Fürstprimas sagte dem Prinzen für dieses prachtvolle Geschenk seinen verbindlichsten Dank. Er wünscht das Kreuz bei feierlichen Anlässen zu tragen, weshalb er dasselbe seiner Schatzkammer nicht einverleiben wird. Königin Margherita von Italien wird sich — wie man der „Pol. Corr.“ aus Rom meldet — von Cesolese (in Piemont), wohin sie am 15. d. reiste, nach Gressoney im Thale von Aosta begeben, von wo sie, wie im vergangenen Jahre, eine Reihe von Ausflügen in die Alpen unternommen wird. — Der König von Griechenland ist am 16. d. Früh 6 Uhr von Aix-les-Bains abgereist. Derselbe wird sich zwei Tage in Mailand aufhalten. — Königin Olga von Griechenland, die seit Monaten in der russischen Hauptstadt weilt, tritt demnächst die Rückreise nach Athen an, wo ungefähr gleichzeitig König Georg aus Aix-les-Bains eintrifft.

Unter der Erde.

Novelle von Jos von Reuß.

(2. Fortsetzung.)

„Wer ist der Dritte?“ frag Hermann. „Schwester Clara wird sicherlich vorprechen heute. Sie hat sich die ganze Woche nicht blicken lassen. Das machen die Krankheitsläufe, die's jektunder gibt, im Winter war's das Vieh, heuer sind's die Menschen“, berichtete Frau Wildhagen, indem sie den Teller für die barmherzige Schwester, welche als Gemeindepflegerin wirkte, bereits mit ein paar riesigen Kuchenstücken belegte. Denn Schwester Clara aß gewöhnlich wie ein Bögeln. In der That erschien die Erwartete bald, und wer sie sah, begriff auch, daß sie ungefähr nur wie ein Bögeln essen konnte. Sie war klein und zierlich, was neben dem kräftigen westphälischen Menschenschlag doppelt hervorstach. Dabei schien sie allerdings recht zähe zu sein und hatte in der That auch bereits glänzende Proben ihres Opfermuthes gegeben. Denn wenn sie in ihrer Eigenschaft als Gemeindepflegerin auch hauptsächlich als Hülf der Bedrängten und Rathgeberin der Unmündigen und Unwissenden wirkte, und auch dem entsprechend in Bielefeld ausgebildet war, hatte sie in Krankheitsfällen doch auch als Pflegerin thätig zu sein. Die erste Krankenwache hielt sie gewöhnlich selbst; dann erst wandte sie sich an das Schwesterhaus um Unterstützung und Ablösung.

Den eindringlichen Bitten Frau Wildhagens nachgebend versuchte sie auch redlich, mit Kaffee und Kuchen fertig zu werden, bis sich Hermann in's Mittel schlug und sie von dem größten Stück Kuchen befreite. Zum Dank erzählte sie ihm um so eingehender aus ihrem Leben, wie sie jetzt am Morgen ihre „Sprechstunden“ halte gerade wie ein Doctor, um die Bedrängten zu sich zu locken, und den Hilfesuchenden mit Rath und That zu helfen. Auf solche Weise werde ihre Thätigkeit immer größer und schöner... Und der Blick ward, während sie sprach, immer strahlender.

Am Abend trat man gemeinschaftlich den Heimweg an, wenigstens bis zum Kreuzungspuncte, wo sich der Weg nach Gschershausen abzweigte. Vom Kreuzweg bis Gschershausen ging Schwester Clara allein, ihr Todesmuth und das dunkle Kleid waren ihr allezeit Schutz genug. Heinrich hingegen wählte einen Rückweg, der durch den Eichenkamp direct nach Besche Iduna

(Offert-Verhandlung.) Zum Zwecke der Umänderung der Heizvorrichtung in einem Flügelgebäude der hierortigen k. ung. Landes-Frennanstalt in Meißner'sche Heizung wird am 25. Juli l. J. um 10 Uhr Vormittags in der Verwaltungs-Kanzlei dieser Anstalt auf Grund einzurückender Offerte eine Verhandlung abgehalten. Die Kosten hiesür sind m. r. 675 fl. veranschlagt. Näheres enthält die Licitation's-Ausschreibung an anderer Stelle des heutigen Blattes.

(In dem Concert-Programm des Violoncellisten Schulz) mußte eine Aenderung vorgenommen werden, da Herr Stanislaw bedenklich erkrankt ist. Herr Josef Thomandl ist so liebenswürdig, mit seiner bewundernswürdigen Tenorstimme für das ausfallende Violinsolo Ersatz zu bieten und das Concertpublicum mit dem Vortrage von zwei reizenden Liedern für Tenor mit Clavierbegleitung zu erfreuen: a) Julius Stern: „Unter den dunklen Linden“, Gedicht von Reinick; b) Johannes Brahms: „D liebliche Wanger!“

(Der junge Violoncellist Julius Schulz,) dessen heutiges Concert wir in jeder Beziehung sehr warm empfehlen, weil bei seiner Mutter eigentlich nur, um hier seine angegriffene Gesundheit herzustellen. Wenn Talent und Fleiß sich vereinigen, um ein hohes Ziel zu erreichen, da ist Anerkennung und Förderung wohl verdient, um so mehr beim Schulz, der damit auch noch einen wahren Selbstenmuth einer seltenen Liebe zur Mutter vereinigt. Sein Tagewerk in Budapest dauert täglich von 7 Uhr Früh bis Mitternacht, ein schönes Opfer in so jungen Jahren für den eigenen Beruf, für die Mutter und kleinen Geschwister! Dies und eine glänzende Leistung machen es erklärlich, daß Herr Professor Popper seinem Schüler Schulz ein werthvolles Violoncello zum Geschenk machte. Dies ist auch für Musikdirector Bella Grund gewesen, seine eigene verdiente Ferienruhe noch nicht anzutreten und das Arrangement dieses Concertes zu übernehmen. Und wo das Herz so spricht, da bleibt auch unser Publicum gewiß nicht zurück.

(Herb's Stereoskopen-Salon.) Wohl wenige gebildete Menschen dürfte es geben, die kein reges Interesse hegen für zwei Länder wie Egypten und Palästina. Genes ist heute noch viel umworben, und nicht ohne Grund sieht mancher Freier, wie der Wirt mit Gewalt eroberte Braut in den Armen hält. Wer wollte gleichgiltig bleiben, wenn er das Land der Verheißung im alten, die Wiege des Erlösers im neuen Testamente nennen hört? Die wichtigeren Stellen dieser in culturhistorischer Beziehung hochbedeutenden zwei Länder bringt seit 17. d. Herb's Photoplasticum. Der afrikanische Theil (Egypten) zeigt dem Beschauer den Nil, die Stadtmauer von Edfou, den Eingang zum monumentalen Tempel Abydos, den Ramses-Tempel in Luxor, den Medinet Abu-Tempel, den Tempel in Dederah mit seinen von Hieroglyphen bedeckten Colossal-Säulen, die Phylae-Insel und Jababieh, eine Straße in Kairo, den Taufbrunnen, Hassan-Tempel, Amru-Tempel ebendort, die große Pyramide bei Kairo, die Tempelruinen in Karnak; — der asiatische Theil (Palästina): die Stadt Jerusalem, deren Umgebungsmauer, die Synagoge, den Garten von Gethsemane, Christi Grabstätte, Mutter Maria Grabstätte in Jerusalem, wehlagende Juden an den Ruinen des Salomons-Tempels, den Ölbergarten bei Jerusalem, das Damaskusthor, den Gerichtshof König Davids, dessen Grab, den Sitz des Pontius Pilatus, das goldene Thor, den Omar-Tempel, die Grabstätten der Könige in Jerusalem, Selcha bei Jerusalem, das Kloster Carmel, Bethlehem, die Geburtsstätte Christi, das Grab der Rachel in Bethlehem, Nazareth, Josef's Grab in Sichte, den Jordan, Abhalons Grab, Hebron, den Salomons-Teich ebenda, die Kirche in Jericho, Sanct Johann, das todt Meer. Außer diesen werden vorgeführt die Gräber der Märtyrer und die Cactus-Allee in Ramleh, die Ruinen des Baaltempels in Samaria, die Umfassungsmauer des Jupitertempels und die Ruinen in Balbek.

Egypten und Palästina sind noch heute Abends zu sehen. Wir empfehlen den lohnenden Besuch dieser Serie.

(Damenkapelle.) Seit 17. d. spielt in der Veranda der großen Bierhalle eine Damenkapelle unter stets wachsendem Beifalle eines zahlreichen Publicums. Die Leiterin ihrer sechs Gefährtinnen handhabt den Bogen mit Eleganz und Fertigkeit. Die Musik ist nicht lärmend und hört sich angenehm an. Eine der Damen bläst die Flöte mit einer bei Damen seltenen Energie und Ausdauer. Die Productionen der Gesellschaft sind höchst werth. Das Verweilen im freien Raume erhöht das Vergnügen des Auditoriums und auch Restaurateur Blicke ist mit Erfolg bemüht, den Concertgästen den Aufenthalt angenehm zu gestalten.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 20. d. um 4 Uhr Nachmittags wird die städtische Musikkapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade folgende Stücke spielen: 1. Marsch. 2. Ouverture zu „Stradella“ von Plotow. 3. „Herbstweisen“, Walzer von E. Waldteufel. 4. Lied aus „Waffenschmied“ von Lorzing. 5. „Polkzug-Polka“ von Zimmermann. 6. „Boccaccio“-Potpourri von Franz von Suppé. 7. „Teufels-Quadrille“ von Eduard Strauß. 8. „Luftig und duftig“, Polka schnell von Ed. Strauß.

Einer Partei, welche in der „Albina“ 641 fl. beboben hatte, ist dieser Betrag, sowie ein Einlagsbüchel der „Albina“ Nr. 368/1886 in bisher noch unangeklärter Weise in Verlust gerathen.

(Todesfälle.) Maria Balbierer ist am 17. d. im Alter von 60 Jahren hier gestorben und wurde gestern Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. beerdigt.

Dr. Albert Jlg endlich hatte die Aufgabe, die Erzherzogin in die Kenntniß der Kunstgeschichte und in das Verständniß der bildenden Kunst einzuführen. Er betont ihr überraschendes Verständniß, die Selbstständigkeit ihres Urtheils und sagt: „Drittens, wenn sie, vom Interesse an der Sache vollkommen beherrscht, lauschte und Abbildungen betrachtete und Bemerkungen dazwischenwarf, immer wieder mit einem skeptischen: „Ja, aber —“ kommend, bis völlige Sicherheit jeden Zweifel, jede Unklarheit verscheucht hatte, wenn auch mich natürlich die eifervollste Begeisterung ergriff, da hätte ich oft gewünscht, daß Tausende in diese Studirstube hätten hereinsehen können, um sich zu überzeugen, daß das hohe Kaiserkind es so ernst nahm, als müsse es zur Prüfung sich vorbereiten, von der das Fortkommen in dieser Welt abhängt.“ Einen reizenden Zug erzählt er dann später. „Als sie mich fragte, ob ich Kinder habe und wie sie heißen und von einem Rudolf und einer Valerie erfuhr, da fragte sie: „Warum diese Namen?“ Ich antwortete: „Es ist ein alter Brauch der Desterreicher, ihre Kinder mit Namen der kaiserlichen Familie zu nennen; daher, kaiserliche Hoheit, die vielen Kaiserin und Franzin seit der großen Kaiserin und ihrem Gemahle!“ „Geben Sie das Ihrer Valerie!“ sagte die hohe Frau und brach eine Nelke aus ihrem Bouquet, das ihr die Bauernfinder auf Hochostertag überreicht hatten. Die Nelke wird meine Tochter zeit lebens bewahren!“... Dieses Interesse der Prinzessin für die Familien, die privaten Angelegenheiten ihrer Lehrer, die Achtung, mit welcher sie diesen und den Erzherzögen entgegenkam, ihre Werthschätzung derselben — betonen nebst Dr. Jlg alle anderen und gar Manche, die nicht würdig sind, die Schreiberin der hohen Frau zu lösen, könnten sich an ihrem Benehmen ein Beispiel nehmen, wie man Lehrern und Lehrerinnen, denen man das kostbarste Gut, das Wissen, verdankt, entgegenzukommen hat...

Aus diesen wenigen, kurzen Andeutungen, die wir dem interessanten Buche entlehnten, können wir uns schon ein Bild von dem edlen, recht fürstlichen Wesen der hohen Braut machen! Möge der Genius Desterreich-Ungarns, möge die Gottheit schirmend ihren Lebensweg begleiten zur Freude ihrer erlauchten Eltern, die ärtlich an dem jüngsten Kinde hängen, zum Stolge der Völker unseres großen österreichisch-ungarischen Vaterlandes!

führte und gradwegs an dem Hause des Häuers Harras mündete. Denn es war ihm plöglich, als ob er das Licht in Anna's Hause sehen müsse, selbst wenn es nicht für ihn brannte. Wenn er sich auch schon oft vorgenommen hatte, sie zu besuchen und zu vergessen, ward es ihm doch klar, daß ihm das letztere nimmermehr gelingen werde. Wie Blutadern schlang sich diese Liebe durch sein ganzes Sein, trotz aller Manneskraft mußte er fürchten daran zu verbluten. Dann dachte er wieder an den morgenden Streif, gar zu gern hätte er dem Commerciantenrathe schon heute einen Wink gegeben. Je früher demselben die Nachricht von der Arbeitseinstellung zugeht, um so eher konnte er seine Gegenmaßregeln treffen. Aber er mochte doch nicht zum Verräther an der Sache seiner Kameraden werden. Ebenjener hatte er freilich Lust zu einem neuen Besuch in den „drei Bergknappen“, wo heute Abend wieder geschicht und die Frage der Arbeitseinstellung natürlich von Neuem besprochen wurde. . . . Plötzlich fuhr er in die Höhe. In nächster Nähe, aber den Rücken ihm zugekehrt, saß Anna mit Herrn Felix Bogelgang auf einer Bank, die auf einer eingehauenen Waldlichtung stand, von welcher aus man einen reizenden Ausblick auf die einfache und doch so ansprechende Landschaft hatte. Wohlgepflegtes Ackerland, von Brombeerkraut eingefriedigte Wiesen, auf denen hier und dort eine verästelte Eiche oder ein wilder Birnbaum stand, boten sich dem Blick... Die Beiden dort schienen freilich nur mit sich selbst beschäftigt.

„Sie können wirklich noch an meiner heißen Liebe zweifeln, reizende Anna?“ ließ sich Herr Felix Bogelgangs etwas unreine Stimme girend vernehmen. „Wozu die Hiereerei? Noch nicht ein einziges Küchlein habe ich heute bekommen — wie können Sie nur immer so grausam sein? Ich verspreche, Sie dereinst zu meiner Frau zu machen — bei meiner Ehre!“

Die Fortsetzung der Rede, ebenso, wie jede Zärtlichkeit, ward dem jungen Herrn jäh abgebrochen durch einen scharfen Prach, den das Aufschlagen von Hermann's Knutenlopf verursachte. Den Stock unwillkürlich emporgelend, hatte er unbedeutend an einen Eichenstamm geschlagen. Der Ton aber klang wie der Donner des Weltgerichts in Herrn Felix' Ohren, wie durch Federdruck schnellte er von der Bank empor. Eine Secunde später stand Hermann zwischen ihm und Anna, wie der Engel mit dem Flamenschwerter, der gekommen war, ihn aus dem Paradiese zu treiben. „Cherloer, du redest von Ehre?“ schrie er den jungen Herrn an. „So etwas findet sich nicht bei deinesgleichen!“

Gestorben ist: Johann Kühn, Mitältester der Gutmacher-Zunft, erster Kirchenmeister und Presbyter der evang. Kirchengemeinde u. s. w. zu Fogaras, am 15. d. im 62. Lebensjahre in Fogaras, — der pens. Curialrichter Zgnaz Bégh am 16. d. in Budapest, im Alter von 80 Jahren.

— (Merin's Museum.) Wie man uns mittheilt, kommt Herr Rudolf Merin mit seinem vortheilhaft bekannten und empfehlenswerthen reichhaltigen Museum und Panorama demnächst nach Schäßburg.

— (Concert.) Aus Schäßburg, 17. d. wird uns geschrieben: Am 13. d. fand in Schäßburg ein Concert unter Mitwirkung der Damen Fräulein Bertha Müller und Mila Radler, sowie der Herren Arthur Broser und Rudolf Karoli (aus Mediaß) und des Regisseurs und Recitators G. A. Radler statt. Die beiden Damen sind Schülerinnen der hier, wie in Hermannstadt, bestens bekannten und künstlerisch vielbewährten Gesangs- und Clavierlehrerin, Frau Friederike Radler. Das Programm war sehr geschmackvoll gewählt und erzielte durchgehend eine starke Wirkung. Jede Nummer wurde sehr lebhaft applaudirt.

— (Römisch-katholischer Status in Siebenbürgen.) Man meldet aus Klausenburg: Der weltliche Präsident des römisch-katholischen Status Baron Samuel Josika hat diese Stelle niedergelegt. Als dessen Nachfolger werden die Grafen Victor Kornis und Nikolaus Mikes genannt.

— (Ausbeute siebenbürgischer Goldbergwerke.) Das Goldbergwerk Ruda der Hartort'schen Gesellschaft hat im Monat Juni nicht weniger als 70 Kilogramm Gold geliefert. Es ist dies ein glänzendes Resultat, welches einen Beweis von dem großen Goldreichtum und dem Fortschritt in der Ausbeute gibt.

— (Ein ungarischer Seelforger in Amerika.) Der griechisch-katholische Priester Edmund Volkay zu Hazleton in Amerika ist nach seiner ungarischen Heimat zurückgekehrt, um seine Familie abzuholen. In Hazleton gibt es eine blühende griechisch-katholische Gemeinde, fast durchaus aus ungarischen Auswanderern bestehend.

— (Eisenbahnanschlüsse.) Die rumänische Regierung hat vor Kurzem an unsere Regierung das Ansuchen gestellt, in Verhandlungen über einen Bahnananschluß über den Gyimespaß einzutreten, da sie das lebhafteste Interesse hat, eine Verbindung ihres moldauischen Bahnnetzes mit den ungarischen Bahnen zu erhalten.

— (Was fällt dem unverachteten Burschen ein?) meinte Herr Felix erschrocken und mit zitternder Stimme. Doch sammelte er sich schnell und setzte hinzu: „Frecher Bube!“

— (Das Wort ist nicht gesprochen für meine Ohren,“ entgegnete Hermann ruhig, „ich verzeihe es! Nicht um mit Ihnen anzubinden, bin ich hier, sondern um ein braves Mädel vor Ihren sauberen Schlichen und Verführungskünften zu schützen.“

— (103 Tage gehungert.) Wie aus London geschrieben wird, steht in Allentown in Pennsylvania eine Frau unter ärztlicher Beobachtung, welche bis 12. d. bereits volle 103 Tage vollständig gefastet hat.

— (Was fällt dem unverachteten Burschen ein?) meinte Herr Felix erschrocken und mit zitternder Stimme. Doch sammelte er sich schnell und setzte hinzu: „Frecher Bube!“

— (Das Wort ist nicht gesprochen für meine Ohren,“ entgegnete Hermann ruhig, „ich verzeihe es! Nicht um mit Ihnen anzubinden, bin ich hier, sondern um ein braves Mädel vor Ihren sauberen Schlichen und Verführungskünften zu schützen.“

— (103 Tage gehungert.) Wie aus London geschrieben wird, steht in Allentown in Pennsylvania eine Frau unter ärztlicher Beobachtung, welche bis 12. d. bereits volle 103 Tage vollständig gefastet hat.

— (Was fällt dem unverachteten Burschen ein?) meinte Herr Felix erschrocken und mit zitternder Stimme. Doch sammelte er sich schnell und setzte hinzu: „Frecher Bube!“

— (Das Wort ist nicht gesprochen für meine Ohren,“ entgegnete Hermann ruhig, „ich verzeihe es! Nicht um mit Ihnen anzubinden, bin ich hier, sondern um ein braves Mädel vor Ihren sauberen Schlichen und Verführungskünften zu schützen.“

— (103 Tage gehungert.) Wie aus London geschrieben wird, steht in Allentown in Pennsylvania eine Frau unter ärztlicher Beobachtung, welche bis 12. d. bereits volle 103 Tage vollständig gefastet hat.

— (Was fällt dem unverachteten Burschen ein?) meinte Herr Felix erschrocken und mit zitternder Stimme. Doch sammelte er sich schnell und setzte hinzu: „Frecher Bube!“

— (Das Wort ist nicht gesprochen für meine Ohren,“ entgegnete Hermann ruhig, „ich verzeihe es! Nicht um mit Ihnen anzubinden, bin ich hier, sondern um ein braves Mädel vor Ihren sauberen Schlichen und Verführungskünften zu schützen.“

— (103 Tage gehungert.) Wie aus London geschrieben wird, steht in Allentown in Pennsylvania eine Frau unter ärztlicher Beobachtung, welche bis 12. d. bereits volle 103 Tage vollständig gefastet hat.

— (Was fällt dem unverachteten Burschen ein?) meinte Herr Felix erschrocken und mit zitternder Stimme. Doch sammelte er sich schnell und setzte hinzu: „Frecher Bube!“

— (Das Wort ist nicht gesprochen für meine Ohren,“ entgegnete Hermann ruhig, „ich verzeihe es! Nicht um mit Ihnen anzubinden, bin ich hier, sondern um ein braves Mädel vor Ihren sauberen Schlichen und Verführungskünften zu schützen.“

— (103 Tage gehungert.) Wie aus London geschrieben wird, steht in Allentown in Pennsylvania eine Frau unter ärztlicher Beobachtung, welche bis 12. d. bereits volle 103 Tage vollständig gefastet hat.

— (Der glücklichste Schneidergehilfe von der Welt.) Wer der glücklichste Mensch auf Gottes großer Welt ist, das ist eine Frage, die wohl Niemand beantworten kann; dagegen darf man es dem Schneidergehilfen Moriz Klein aus Arad, welcher bei der jüngsten Ziehung einen Haupttreffer in der Höhe von 100,000 Gulden machte, wohl auf's Wort glauben, daß er, wie er sich bescheiden ausdrückte, der glücklichste aller Schneidergehilfen sei. Klein hat sich kümmerlich vom Munde die paar Gulden zum Ankaufe des Lohes abgelpart und man kann sich denken, welchen Eindruck auf ihn der Gedanke macht, über Nacht ein so reicher Mann geworden zu sein. Er trifft dieser Tage in Wien ein, um den Treffer zu beheben. Er macht da eine kleine Geschäftsreise, die man aber doch, ohne sich von der Wahrheit zu entfernen, auch eine Vergnügungsreise nennen dürfte.

— (Ein Sturz eines Hotels.) Aus Brünn 16. d. wird berichtet: Gestern Abends um 10 Uhr ist der älteste, zweistöckige Tract des in Demolirung befindlichen bisherigen Hotels „zum schwarzen Bären“ (Krennergasse) in einer Breite von 10 Metern eingestürzt. Sofort erschienen Bürgermeister Winterholler, Vice-Bürgermeister Rohrer, sowie der Platzcommandant mit zwei Compagnien Infanterie, welche letztere den Schutt, der die enge Straße total absperrte, theilweise wegräumten. Diese Arbeit mußte jedoch unterbrochen werden, weil man einen weiteren Einsturz befürchtete. Der Schutt liegt jetzt noch bis zur Hälfte der Straße; ob unter demselben ein Passant begraben liegt, konnte bisher noch nicht eruiert werden. Ein Wunder ist es, daß alle Maurer und Tagelöhner, welche in dem zu demolirenden Gebäude schiefen, gerettet wurden, indem der Einsturz nur bis zu dem Schlafzimmer der Maurer erfolgte. Tausende Menschen kommen, um die Ruine zu besichtigen.

— (Ein österreichisch-ungarisch-deutsches Officiersfest.) Aus Friedrichshafen am Bodensee wird vom 13. d. berichtet: Das Fest der Vereinigung der deutschen und österreichisch-ungarischen Officiere des Bodenseegeländes gestaltete sich zu einer Kundgebung herzlichen kameradschaftlichen Einvernehmens. Das Officierscorps des württemberg'schen Kaiser-Regiments fuhr an Bord des „Christoph“ den Kameraden entgegen und begrüßte auf offener See die zuerst eintreffenden Kaiserjäger und das Constanzener Officierscorps des Regiments Kaiser Friedrich III. Jedes Schiff hatte sein Musikcorps an Bord, das Brezenger Schiff deren zwei, da auf Befehl Sr. Majestät das Musikcorps eines Jünserbruder Infanterie-Regiments zu Feste gekommen war und auch das auf demselben Schiffe befindliche Officierscorps des bairischen Lindauer Bataillons seine Musik mitführte. Allmählig näherten sich die Schiffe dem königlichen Residenzschloße, auf dem zum Gruß die Fahne gehißt wurde und von dessen Altane das Königspar der Flottenkaplan jubelte. Der Commandeur des württemberg'schen Kaiser-Regiments, Oberst Krummacker, in dessen Händen die Leitung des Festes lag, brachte auf das Königspar ein Hoch aus, das unter Kanonendonner und Hurrah von allen Schiffen wiederholte. Die Officiere rüsteten sich dann zum fröhlichen Einmarsch in die schön geschmückte Feststadt. Den Musikcorps, der Reihe nach Oesterreich-Ungarn, Baiern, Baden, Württemberg, folgten in bunter Zusammenstellung von Uniformfarben die Officiere, voran die Commandanten. Der unaufhaltam strömende Regen konnte der gehobenen Stimmung der Festgenossen keinen Eintrag thun. Im Curhause ließen sich die Officiere zu Speise und Trank nieder, und bald gestaltete sich das Fest zu einem fröhlichen Feldlagerleben. Gegen 7 Uhr begaben sich die Officiere zu bescheidenem Mahl in das Deutsche Haus, dessen Räume mit den fünf Büsten der in den Officiere vertretenen Herrscher geschmückt waren. Vor dem Deutschen Hause harrete der Herr eine neue Ueberraschung: zwei Schilddiener in der Uniform der Zeit der Errichtung des Festgebäudes württemberg'schen Kaiser-Regiments aus dem Jahre 1673 begrüßten die Officiere mit präsentirtem Gewehr. Mit den Stunden wuchs die fröhliche, herzliche Stimmung. Namentlich erfreuten sich die Quartier-Bottrüge von vier Kaiserjäger-Officiere hürrnischen Weisfalls. Oberst Freiherr v. Glogoffstein toastete auf die österreichisch-ungarischen Kameraden, Major Bahl von Brezeng erwiderte mit einem Toast auf die deutsche Armee. Gegen 9 Uhr setzte sich die fröhliche Colonne hastenwärts in Marsch und nahm vor dem Westgiebel der Schiffe mit herzlichem Händedruck gegenseitigen Abschied. Signalraketen und Feuerwerk geleiteten die Schiffe aus dem Hafen.

— (Das Telephon als Quellenfinder.) Eine sinnreiche Verwendung vom Telephon macht ein belgischer Gutsbesitzer. Er grabt an den Abhängen eines Hügel mehrere Mikrophone in den Boden ein und verbindet jedes mit einem besonderen Telephon und einer Batterie, um dadurch die Wasserquellen aus seinem Grundbesitze aufzufinden. Die dazu führenden Beobachtungen an den Telephonen werden in der Nacht vorgenommen, wo das Geräusch und die Erzitterungen des Bodens weniger stark sind, als am Tage.

— (Ein Revanchefunkwerk.) Zur Zeit, als Marschall MacMahon Präsident der französischen Republik war, verfertigte ein Mailänder Bildhauer dem Marschall zu Ehren eine eigenartige Gruppe, die den Namen „La Revanche“ führte. Die Gruppe zeigte den mit Emblemen geschmückten gallischen Hahn, der einen, Deutschland vorstellenden, zu Boden geworfenen Knaben bedroht und gegen dessen Herz mit dem Schnabel losschlägt! Der geistreiche Bildhauer kam jedoch nicht in die Lage, sein Werk dem Präsidenten zu überreichen, und so blieb dasselbe nach wie vor in seinem Besitze. Seit dem Beitritte Italiens zu Tripel-Allianz waren indessen auch die französischen Sympathien des Bildhauers bedeutend herabgesunken und er beschloß, das geschilderte Gruppenwerk in den Dienst der Tripel-Allianz zu stellen. Vor Kurzem unternahm der wadere Mailänder das Kunststück, aus seinem Kunstwerk ein Geschenk für Kaiser Wilhelm herzustellen. Er änderte den Gesichtsausdruck des Knaben, dem er übrigens einen herben Knüttel als Waffe in die Hand gab, indem er das behaglich ruhende Deutschland den gallischen Hahn mittelbig anlächeln läßt. Das so umgewandelte Revanchefunkwerk überreichte der Bildhauer, wie der „Figaro“ erzählt, dem deutschen Kaiser, welcher dasselbe auch angenommen und mit einem sehr werthvollen Diamantring honorirt haben soll.

— (103 Tage gehungert.) Wie aus London geschrieben wird, steht in Allentown in Pennsylvania eine Frau unter ärztlicher Beobachtung, welche bis 12. d. bereits volle 103 Tage vollständig gefastet hat. Ihr Name ist Wucheter und sie wohnt in der Nachbarschaft zu Whitehall. Erst jetzt werde ihr Zustand kritisch, indem sich häufig heftige Krämpfe einstellen, die zu so starken Convulsionen führen, daß es eines sehr starken Mannes bedarf, sie zu halten. Trotz alledem sei keine große Veränderung in ihrer äußeren Erscheinung wahrzunehmen, nur treten die Badenatzen mehr hervor und im Nacken zeige sich ein dunkelrother zunehmender Fleck. Die Aerzte, unter deren Beobachtung sie stehe, hätten versichert, daß sie nicht die geringste Nahrung zu sich genommen und seit vierzehn Tagen sogar aufgehört habe, Wasser zu trinken. Die „Wette“, um die es sich hiebei handeln soll, werde in einer Woche ablaufen. Der Londoner Correspondent fügt hinzu, daß ein Ackerbauer aus der Grafschaft Kent, Franzose von Geburt, in London sich zur Leistung eines 42-tägigen Fastens herbeigelassen und schon die Hälfte der Zeit überunden habe. Wie die Tagespresse erzählt, nehme er nur hin und wieder einen Schluck aus einer ein vegetabilisches Decoct enthaltenden Flasche. Es sei ihm bereits die Summe von 2000 Pfund Sterling für die Enthaltung des Geheimnisses geboten, doch er verlange mehr! Er lebt in guten Verhältnissen und seine Gattin versichert, daß er schon seit Jahr und Tag daheim oft länger als zehn Tage keine Nahrung zu sich genommen und doch ununterbrochen seiner Feldarbeit nachgegangen. Ein Kritiker schreibt: „Solche Dinge sollten den Materialisten zu denken geben. Wenn der Mensch nur Materie wäre, könnte er das nicht. Es ist der geistige Wille, der das Fleisch beherrscht.“

— (Ein eigenartiger Gaunerstreich) ist in einem vornehmen Restaurant in Petersburg vollführt worden. Am Abend erschien dort ein junger, gut gekleideter Herr, bestellte Speise und Trank, ließ es sich gut schmecken und fragte endlich den Kellner, wann er denn den Rest seiner hundert Rubel bekommen werde. Dieser antwortete erstaunt, er habe keine hundert Rubel erhalten, und bat um Begleichung der sich auf 3 Rubel 20 Kopelen belaufenden Rechnung. Der Herr verbat sich diesen „Scherz“ und ließ den Wirth rufen. Es wurde lange hin und her geredet, bis sich der Herr schließlich erbot, den Beweis zu liefern, daß er thätlich einen Hundert-Rubelschein dem Kellner gegeben habe. „Sehen Sie, ich hatte fünf solcher Scheine in meiner Brieftasche und jetzt sind nur vier darin.“ So war es in der That. „Ich habe“, fuhr der Herr fort, „alle fünf Nummern notirt. Nummer so und so fehlt mir, Sie müssen sie in Ihrer Casse haben.“ Der Wirth erbot sich, dem Fremden die Casse zu zeigen, und siehe da, ein Hundert-Rubelschein trug genau die von dem Herrn vermisste Nummer. Ob dieser Entdeckung verblüfft, zahlte der Wirth sofort den Rest von 96 Rubeln und 80 Kopelen aus. Stolzes Schrittes verließ der Gast das Restaurant, nachdem er die 80 Kopelen dem Kellner als Trinkgeld überlassen hatte. Erst nach dessen Weggang fiel es dem Wirth ein, daß er den betreffenden Schein am Morgen von einem Gast erhalten hatte. Unzweifelhaft hatte man es hier mit zwei sich in die Hände arbeitenden Gaunern zu thun.

— (Recht phantastische Pläne) hegt die junge Republik Brasilien: sie will sich eine Reichsprinzipalstadt erbauen lassen. Auf einem 1046 Meter über dem Meerespiegel liegenden Hochplateau, das von Rio de Janeiro 13 deutsche Meilen entfernt ist, hat man die neue Stadt, Theresopolis, bereits abgesteckt, und ein Consortium von Architekten will, auf bedeutende staatliche Subsidien rechnend, noch in diesem Jahre mit dem Baue beginnen. Ja, ein Theil der Eisenbahn von Rio nach Theresopolis ist schon fertiggestellt, da zur Ausführung der projectirten Brachtbauten die Eisenbahnverbindung in erster Linie erforderlich ist. Der Plan für die neue Stadt ist nun in der Weise zusammenge stellt, daß in den sich rechtwinklig schneidenden Straßen, die sämmtlich breite, mit Bäumen beplante Boulevards darstellen sollen, nur Theater, Concertsäle, Casinos, Park-Anlagen, Hotels, prunkvolle Badeanstalten, glänzende Verkaufsläden und stilvolle Villen erbaut werden dürfen. Alle Fabriksanlagen und Wohnungen für Unbemittelte sind gänzlich ausgeschlossen, und es soll auch die räumliche Ausdehnung der Stadt niemals den vorgezeichneten Plan überschreiten. Das Ganze soll ausschließlich ein Sammelplatz für die vornehme Welt der brasilianischen Hauptstadt und für die bevorzugten Gäste der Republik sein. Der Plan zu diesem Unternehmen ist direct vom Generalissimus der Republik, Deodoro de Fonseca, ausgegangen, und die Republik soll zu dem Baue mehrere Millionen aufteuern, die selbstverständlich, auch wenn sie wirklich vorhanden sein sollten, nimmermehr eine ausreichende Gewähr für das Insultentreten so weitgesteckter Ziele bieten würden.

Original-Telegramme.

Freiburg, 18. Juli. Der Wasserstand der Donau ist continuirlich abnehmend, daher jede Gefahr beseitigt.

Wien, 18. Juli. Das „Waterland“ wurde von berufener Seite erjucht, die Meldung, als hätte der Papst den Vatican verlassen, zu dementiren.

Graz, 18. Juli. Graf Hartenau äußerte sich, er halte die Hinrichtung Raniga's für einen Fehler, weil dessen Verbrechen nicht zur That geworden ist.

Dolui-Zuzla, 18. Juli. Der gemeinsame Finanzminister Kallay wurde, trotzdem er sich einen Empfang verbeten, mit spontanen Ovationen empfangen, besonders Seitens der Serben und reiste von hier nach Zwoznik ab.

Belgrad, 18. Juli. Bei Rubin wurde die ungarische Finanzwache und bei Nitrovac ein ungarischer Postbote vom serbischen Ufer angeschossen.

Konstantinopel, 18. Juli. Die Cholera macht in Kleinasien in der Richtung von Diarbekir Fortschritte.

Zanjibar, 18. Juli. Der Forschungsreisende Peters ist gesund hier angelangt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. Juli. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 6.40, mindster fl. 6.—; Hafer, besser, fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, mindster fl. 4.80; Korn, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindster fl. 4.—; Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.60; Hafer, besser fl. 2.90, mittlerer fl. 2.60, mindster fl. 2.30; Ruttung, fl. 4.—; Erbsen, fl. 1.30, Weiz. Nr. 2 per 100 Kilo fl. 15.20, Weiz. Nr. 3 fl. 14.60, Weiz. Nr. 5 fl. 13.20, Weiz. Nr. 6 fl. 11.50, Erbsen, per Liter 12 kr., Erbsen 15 kr., Fiolen 6 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.40, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 kr., Erbsen 28 kr., Rindfleisch 40 kr.

Fremden-Liste vom 18. Juli.

Herrnführer: Baron Huszar, von Klausenburg; Dr. Diakonovits, von Reichsitz; Dr. Lotz, Professor, Hobols, Privatier, Deutsch, Ulrich, Kovai, Boregenist, Kaufleute, von Budapest; Goh, Kraus, Kaufleute, von Wien; Govies, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; Lehmann, Kaufmann, von Ungarien. Hotel Gubernator: Franz, Stefanides, Nicolai, Sänger, von Fogaras; Jozef Zelinka, Eka Schneider, Maria Stupel, Martha Stamm, Anna Klein, Malvine Zelinka, Johanna Zelinka, Germinie Zelinka, Musiker, von Budapest; Marie Gaugusch, von Prosnitz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Juli.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Juli.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierrente, etc.

Sz. 2877/1890. polg.

[580] 1-1

Hirdetmény.

Hortobágyfalva községben gyakorolt italmérés jogát megállapított kártalanítási összegre vonatkozólag az 1889 évi 45896. számú igazságügyi-ministeri rendelet 9. és 10. §-ához képest az egyesség megkísérlésére s az igények tárgyalására határidőül 1890. évi augusztus hó 14-ik napján délelőtti 9 órája a kir. törvényszék Brukenthal-utca 18. számú hivatali helyiségébe kitűzetet. Mely határidőre a közbirtokosság tagjai, még pedig azok is, a kiknek az idezi végzés külön nem kézbesítettik, figyelemzetéssel az elmaradásnak az idezett rendeletben megállapított következményeire, ezennel idézetnek.

A nagyszebeni kir. törvényszéknek 1890. július 14-én tartott üléséből. Phleps Frigyes, h. elnök.

Sz. 557/1890. tkk.

[573] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Dregan János végrehajlatának Oancea Mária szül. Breaz és Vulk Vaszilie végrehajlatát szenvedő elleni 70 frt tökékövetelés és járulékaik iránti végrehajlati ügyében a szászsebesi kir. járásbírósg területén levő, Rehó községben és határára fekvő, a rehói 123. sz. tjkvben A. 1-10. r. sz., 316, 1872 1/2, 2315, 4934/1, 5001, 6458/2, 6890/2, 7368/1, 7816, 8677. hr. sz. alatti ingatlanokra az árverést 326 forintban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1890. évi augusztus hó 11-én, délelőtti 9 órakor, Rehó község házánaál megtartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alól is eladtni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1890. évi április hó 29-én.

ad 1525/1890. szám.

[578] 1-3

Arletjtés

a nagyszebeni orsz. tébolyda egyik szárnyépületében a fűtőszekereknek Meissner-féle belső fűtőssé való átalakítása czéljából. — Az ezen munkalatra fordítandó költségek az építészeti hivatal részéről felveit előmértet szerint 675 forintban lettek megállapítva.

Felhívotnak mindazok, kik e munkák elnyeréseért pályázni óhajtanak, hogy 50 kros bélyeggel ellátott s magyar nyelven szerkesztett ajánlatukat, melyhez a fennebbi összegnek 10%-a bánatpénzü előtölendő lesz, f. évi július hó 25-én délelőtti 10 óráig elutirt helyen annyival is inkább nyujtsák be, mert a később érkezők tekintetbe nem vétetnek. Megjegyeztetik még, hogy a pályázat benyujtása előtt helyi szemle tartása lévén szükséges, ez az intézet gondnokának közben jöttével megjeithető, mely alkalommal a mérnöki előmértet is megtekinthető. Nagy-Szeben, 1890. július 16-án.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Juli 1890 Verstorbenen:

- 1. Anton Kuti de Uzon, Amtsdienner i. P., 70 J., röm.-kath., Krebs, Saggasse Nr. 2.
2. Juana Lazar aus Kerpentich, Tagelöhnerin, 51 J., gr.-orient., Keshkopfdem, Franz Josephs-Bürger-Spital.
3. Johann Marian aus Uppész (Banat), Wagnergehilfe, 22 J., röm.-kath., Rotlauf, Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Johann Seiwert, Tischler, 76 J., evang., Entkräftung, Siechenhaus.
5. Paraschiva Muntean aus Bendorf, 50 J., gr.-orient., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Franz Bienerth, Bahnarbeitersohn, 2 J., evang., Fraisen, Franz Josephs-Bürger-Spital.
7. Vincenz Andreas König, Steueramts-Official i. P., 73 J., evang., Zehrfieber, Schwimmschulgasse Nr. 2.
8. Josef Körner, Kaufmann, 71 J., evang., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Pauline Kröpfel, Gastwirths-Gattin, 42 J., evang., Tuberculose, Heltauergasse Nr. 12.
10. Hermann, Sohn des Flaciers Thomas Schmidt, 3 W., evang., Magen- und Darmfatareth, Schiffbäumel Nr. 9.
11. Anna Schuller aus Neustadt, Wärterin, 47 J., ev., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
12. Josef v. Fint, k. ung. Finanz-Secretär i. P., 80 J., röm.-kath., Altersschwäche, Kleine Erde 19.
13. Nikolaus Petrovits aus Hageg, Kaufmann, 59 J., gr.-orient., Gedärm-Entzündung, Landes-Irrenanstalt.
14. Anna Blas, Apothekers-Tochter, 27 J., evang., Tuberculose, Sporengasse Nr. 28.
15. Heinrich Marczel aus Kronstadt, Schlosser-Gehilfe, 38 J., evang., Lungentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
16. Leni Horowitz aus Krakau, Zuckerbäckers-Gattin, 65 J., mosaisch, Zehrfieber, Bürgergasse Nr. 27.
17. Veronika Potogly, Controlors-Witwe, 72 J., röm.-kath., Altersschwäche, Bäckergasse Nr. 3.

- 10. Chiva Koltsojan aus Berecz, Tagelöhnerin, 32 J., gr.-kath., Lungentuberculose, Landes-Irrenanstalt.
11. Rudolf Reinhardt, Hutmachersohn, 2 J., evang., Stiefel durch Erhängen, Lederergasse Nr. 21.
12. Sujanna Maraszi aus Kleinheuern, Landwäuerin, 26 J., evang., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
13. Karl Albert, Schuhmacher, 59 J., röm.-kath., Zehrfieber, Franz Josephs-Bürger-Spital.
14. Mathias Melmer aus Reidesdorf, Lehrer, 64 J., evang., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Regina Mies, Buchbinders-Gattin, 19 J., evang., Lungentuberculose, Kojplag Nr. 9.
16. Michim Contorean aus Borcesb, Tagelöhner, 40 J., gr.-orient., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Peter Moor, Gärtner, 66 J., evang., Leberentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
18. Peter Guist aus Großheuern, Landmann, 38 J., evang., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital. Hermannstadt, am 16. Juli 1890.

Aviso!

Durch 8 Jahre bei Herrn Ziegelbeker-Meister Hantschel thätig gewesen, erlaubt sich der Gefertigte, den Herren Hausbesitzern bekannt zu geben, daß er sein eigenes Ziegelbeker-Geschäft betreibt und bittet gleichzeitig, ihn mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Für solide und gewissenhafte Arbeit wird garantiert.

Fachausgeübten bis 10. Preis mäßig, Arbeit solid. N. Nedelku, Ziegelbeker-Meister, Sagthor-Vorstadt Nr. 80.



Practische Erfindung Patentirter hermetischer Flaschen-Verschluß.

Eine Bierde für jeden gedekten Tisch, sowohl im Haushalte, wie im Gasthause; leicht handbar und zu allen Weinen, Süssweinen, Mineralwässern, sowie allen übrigen Flüssigkeiten gangbarer Größe passend.

Zu haben in den besten Niederlagen für Haushaltungs- und Küchengeräthe, Galanterie- u. Kurzwaarenhandlungen.

J. M. Baierlein, Wien, V., Wienstrasse 79.

NB. Für die Provinz Depoiteure gesucht.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krankenhause, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden direct zugelandet.

Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Vertreter gesucht.

Für den provissionsweisen Verkauf meiner Wollen in Heltau suche ich einen tüchtigen, vertrauenswerthen, in Hermannstadt domicilirenden Vertreter.

Moritz Ritter, Breslau.

Gesucht wird

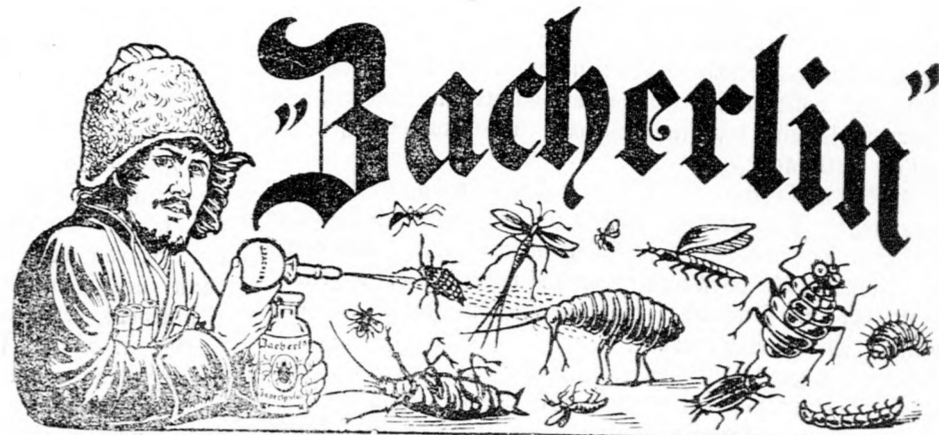
für ein feines Selbwaaren-Geschäft ein tüchtiges junges Ehepaar.

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes.

Guter Modell-Tischler,

im Einkämmen von Nädern geübt, findet dauernde Beschäftigung in der Papier-Fabrik Petersdorf bei Mühlbach.

Das in ungefähr zwanzigtausend Niederlagen verkaufte und überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte



ist wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen J. ZACHERL versehen und kosten von nun ab: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl.

Diese anerkannte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

- In Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen. Franz Jahn Söhne. Johann Billes. Gustav Gürtler. Ludwig Fuchs. G. W. Grohmann. F. A. Reissenberger. Josef Wagner. Franz J. Wagner (born. Const. Bugarsky.) Julius Ballmann. Wilhelm Frank. R. Gardik. Mathias & Hüttl. Josef Jikell. C. A. Markovatz. W. F. Morseher. Ludwig Kurovsky. Gustav Kessler. Friedrich Homm. Josef Schwarz.

In den nachstehend genannten Orten: Abrußbánya, Bánff-Hunyad, Birtihalm, Bistrith-Blasendorf, Borszék, Broos, Csik-Karozfalva, Csik-Szereda, Csik-Somlyó, Deés, Déva, Elisabetz, stadt, Előpatak, Etéd, Fogaras, Gross-Sohenk, Gyergyo-Szt.-Miklós, Hátszeg, Heltau, Kéz i-Vásárhely, Klausenburg, Kronstadt, Magy.-Monostor, Marktschelken, Mediasch, Mühlbaoh, Nagy-Enyed, Petrozsény, Piski, Reps, Reussmarkt, Rosenau, Sárkány, Seps-Szt.-György, Schässburg, Szamos-Ujvár, Szász-Régen, Székely-Keresztur, Teke, Torda, Tölgyes, Tóvis, Topánfalva, Udvarhely, Uzon, Vajda-Hunyad, Verespatak, Valemare, Zalatna dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.

PHOTOPLASTICUM

am Hermannsplatze.

Prämiirte Original-Glasphotogramme.

Samstag den 19. Juli 1890:

Egypten und Palästina.

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Eintritt 20 kr.

Sonntag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. Juli: ITALIEN.

[556] 5

Hochachtungsvoll

F. HERB.